

## 7. Sekundärliteratur

### **August Hermann Francke. Seine Wirksamkeit als Diakonus an der Augustinergemeinde zu Erfurt und seine Vertreibung, 1690 und 1691. Vortrag, gehalten am ...**

**Ecke, Carl**

**Erfurt**

Hochgeehrte Versammlung!

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## Hochgeehrte Versammlung!

Erfurt hat Zeiten gehabt, in welchen die mächtigsten geistigen Bewegungen und Fortschritte von ihm ausgingen oder doch in erster Linie hier ein williges Feld ihrer Ausbreitung und Auswirkung fanden. Ich erinnere an die Opposition des mittelalterlichen Erfurt gegen die allmächtige Hierarchie, an Johann von Wessel, an den Kampf des Humanismus gegen den Obscurantismus, an die lutherische Reformation. Jedesmal stand Erfurt mit in erster Reihe, öffnete den neuen Ideen die Thore und kämpfte ihre Kämpfe muthig mit. Nach der lebhaften Bewegung des Reformationszeitalters kam die Zeit des ruhigen Besitzes, auf religiösem Gebiete des Besitzes der Wahrheit in der festgewordenen lutherischen Lehre. Auch in Erfurt erfreute man sich dieser geistigen Ruhe. Es ist aber bekannt, welches die Gefahren des Friedens sind, Stagnation und Erschlaffung. Ihnen entging die Kirche der Reformation nicht. Es herrschte von Neuem der Scholasticismus, das religiöse Leben verfiel todter Kirchlichkeit, das sittliche Leben weltlicher Larheit. Dagegen regte sich Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts der Trieb evangelischer Forschung, des

sittlichen Ernstes und gläubiger Innigkeit. Spener war der Chorfürer dieser Männer des Gewissens, August Herrmann Francke der nächste nach ihm. Sie widersprachen der ausschließlichen Herrschaft der Symbole und riefen zur Quelle der Heilswahrheiten, zur heiligen Schrift; sie predigten der todten Wissensgerechtigkeit und der weltlichen Gesinnung das Christenthum als ein neues Leben im Gehorsam gegen Gottes Gebote und verlangten von der Kirche die Probe ihres göttlichen Berufes dadurch, daß sie geistiges Leben in den Gemeinden wecke, das Volk zu einem wahrhaft christlichen gestalte und die Laien zur kirchlichen Thätigkeit heranziehe. Diese unter dem Namen Pietismus bekannte reformatorische Bewegung, die bedeutendste nach der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts, klopfte an die Thore Erfurts an im Jahre 1690. Erfurts Verhalten dem Neuuling gegenüber war von weitgehender Bedeutung und verhängnißvoll war es, wenn es das erste Mal sich gegen einen großen geistigen Fortschritt verschloß und den Pietismus verleugnete. Erfurt that es, es erkannte nicht die Zeit, da Gott es heimsuchte, stieß den Mann aus, durch den sein ersterbendes geistliches Leben zu neuer Kraft gehoben werden konnte und zeigte dadurch, daß es nicht mehr das alte lebensvolle Erfurt war und sein wollte. Nach anderthalbjähriger, beispiellos einflußreicher Thätigkeit wurde A. H. Francke

aus Erfurt verjagt. Er ging nach Halle; dort steht das Halle'sche Waisenhaus, eine der schönsten Perlen im Kranze evangelischer Liebeswerke, mit seinen großen Anstalten, außer der Waisenanstalt: der Bürgerschule, der Realschule, den beiden Gymnasien, der Bibelanstalt, der Buchdruckerei, Apotheke und Buchhandlung — ein großartiges Zeugniß von dem echt christlichen Geiste seines Stifters, eine glänzende Widerlegung seiner Feinde. Man kann ein Gegner unhistorischer Conjecturen sein und muß doch, wenn man Francke's Denkungsart und seine Treue gegen den Ort erkannt hat, an dem er eine seinem Geiste entsprechende Werkstatt fand, als ziemlich gewiß annehmen und es als Erfurts Sohn tief beklagen, daß die Vaterstadt in ihm nicht nur des großen Predigers und Dichters, sondern auch des Stifters jener Anstalten sich entledigt hat, durch welche Halle unendlich viel Segen im Laufe der bald zweihundert Jahre ihres Bestehens erfahren und ausgebreitet hat. Mit einem Wort, was Halle an Francke gehabt und durch Francke geworden, hätte Erfurt an ihm haben und durch ihn werden können.

Und die alte Hauptstadt Thüringens hatte sogar ein gewisses natürliches Anrecht an ihn. Sein Großvater, der Freibäcker Hans Francke, war aus Helda gebürtig, einem Flecken unweit Mühlhausens und er selbst, 1663 zwar in Lübeck geboren, siedelte, drei Jahre

alt, mit seinen Eltern nach Gotha über, wo er erzogen und zur Universität vorbereitet wurde; er empfing seine erste Universitätsbildung in Erfurt.

Es muß für den Sohn Erfurts, für den Freund Erfurter Geschichte und für jeden denkenden Menschen von Interesse sein, die Factoren kennen zu lernen, welche diesen tragischen Ausgang herbeiführten und in mehr als einer Beziehung daraus ein Gewinn für uns und unser Verhalten zu den Erscheinungen der Gegenwart herauspringen. Wir schöpfen die folgende Darstellung aus der handschriftlichen Kirchengeschichte Erfurts von Frieß, hauptsächlich aber aus den 1861 vom Direktor der Francke'schen Stiftungen, Kramer, herausgegebenen Beiträgen zur Geschichte A. H. Francke's, speziell den darin enthaltenen Lebensnachrichten über A. H. Francke von ihm selbst zusammengestellt und Callenberg's Neuester Kirchenhistorie, welche wahrscheinlich eine uns verloren gegangene Darstellung der Erfurter Vorgänge von Francke selbst enthält.

A. H. Francke verlor seinen Vater kurz nach seiner Uebersiedelung nach Gotha. Von seiner Mutter dem Gothaer Gymnasium übergeben, wurde er, vierzehn Jahre alt, für reif zur Universität erklärt. Die Seinigen zogen es indessen vor, ihn noch zwei Jahre bei sich zu behalten, welche er zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse, namentlich im Lateinischen und Griechischen benutzte.

Sechszehn Jahre alt (1679) bezog er die Universität Erfurt. Hier wohnte er bei einer Predigerwitwe, deren Sohn Conrad Rudolph Herz, ein gelehrter alter Studiosus, mit ihm Hebräisch, Logik, Metaphysik und Geographie trieb. Schon Michaelis desselben Jahres ging er auf die Universität zu Kiel und wohnte bei dem Dr. Kortholt. Hier lernte er 1682 Breithaupt kennen, den nachmaligen Senior des Evangelischen Ministeriums zu Erfurt und späteren Professor der Theologie in Halle und Generalsuperintendenten, welcher die Veranlassung zur nachmaligen Berufung Francke's nach Erfurt wurde und ihm dort als ein treuer Freund zur Seite stand. Francke setzte seine Studien bis 1686 fort, wo er in Leipzig Magister wurde und die collegia philobiblica einrichtete, in denen die heilige Schrift im Urtexte nicht zur Bereicherung der theologischen Kenntnisse, sondern zur Erbauung gelesen wurde. Der große Erfolg derselben erweckte den Neid und seine Spenerschen Grundsätze den Argwohn der herrschenden Richtung; es wurde von der theologischen Fakultät eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. In dieser Zeit (1689) unternahm Francke eine Besuchsreise nach Gotha, auf welcher er den Senior Breithaupt in Erfurt besuchte. Dieser war bettlägerig und empfing seinen Gast mit den Worten: „Ich bin getröstet durch die Zukunft Titi.“ Francke predigte bei dieser Gelegenheit fünf Mal in Erfurt,

zwei Mal in der Prediger-, zwei Mal in der Hospital- und ein Mal in der Kaufmannskirche. Er hatte auch bereits mit M. Süß und dem Pfarrer Heß an der Augustinergemeinde Verbindungen angeknüpft.

Im folgenden Jahre (1690) in den ersten Monaten befand er sich bei Gelegenheit des Ablebens seines Oheims mütterlicher Seite, des Dr. Glogin, in Lübeck. Hier sah er eines Nachts im Traum am schwarzen Brett in Leipzig das Verbot seiner Vorlesungen angeschlagen und unbekannte Männer aus Erfurt, welche sich bei ihm anmeldeten. Beides bestätigte sich am darauf folgenden Tage; es traf ihn die Bitte der Augustinergemeinde, hier eine Gastpredigt vor ihr zu halten, nach welcher sie ihn zum Diaconus wählen wolle. Er glaubte darin eine Fügung Gottes zu sehen und erklärte sich bereit, dem Rufe folgen zu wollen, obwohl er in pecuniärer Beziehung sich bedeutend verschlechterte. Mitte April kam er in Erfurt an und wurde vom Senior Breithaupt brüderlich empfangen.

Schon jetzt erhob sich am Horizonte die Wolke, welche das nach einem Jahre sich entladende Ungewitter ankündigte. Sömmering, Mitglied des Rathes und Syndicus beim Ev. Ministerium, war schon bei der wegen grober Vergehen vom Ev. Ministerium verfügten Amtsentsetzung des bisherigen Diaconus der Augustinergemeinde, Kister, mit dieser geistlichen Behörde in

Conflict gerathen, weil er sich dieses Recht und den Titel eines Directors des Ev. Ministeriums beilegte. Die Berufung Francke's gab ihm, wie Frieße sagt, Gelegenheit, „sich wieder einmal gar viel zu thun zu machen.“ Er berichtete dem Rathe am 19. April über die beabsichtigte Berufung Francke's, der um gewisser Lehrsätze willen von der Leipziger theologischen Fakultät verworfen worden sei und erwirkte den Beschluß, daß die theologische Fakultät in Leipzig um ein Gutachten über Francke angegangen, bis auf Weiteres aber demselben die Gastpredigt untersagt werden solle. Die Antwort der Leipziger Fakultät war im Allgemeinen ungünstig: „Er habe sich mit noch einigen anderen hier befindlichen Magistris und Studiosis theologiae gewisse collegia zu halten unterfangen, darinnen sie Studenten als auch gemeine Bürgerleute zu einem heiligen und gottseligen Wandel mit affectirten Gebärden und Gebeten sonderlich ermahnet haben.“ „In der Lehre zwar selbst haben sich bishero keine anderen Irrthümer herfürgethan, als daß von Einigen fürgegeben worden: Man könne das Gesetz Gottes halten; man könne in der Gottesfurcht vollkommen werden; wahre Christen hätten einen allgemeinen Beruf, einander zu lehren und zu erbauen und wäre demnach rühmlich, wenn sie zu dem Ende zusammen kämen.“ „Daraus möchten, wenn nicht gesteuert werde, allerdings gefährliche Lehren hervorgehen.“

In einer auf Ersuchen dazu gegebenen Erläuterung sprach der Decan der theologischen Fakultät den Wunsch aus, daß Francke sich noch ändern und rechthgläubig erklären möge. Der Rath schrieb noch einmal an das Leipziger Consistorium — die Antwort ist nicht bekannt, — und Balthasar Jacobi, Diaconus zum Kaufmännern, an Joh. Friedr. Mayer zu Hamburg, den kampfrüstigsten Kezerfeind damaliger Zeit. Dieser antwortete ihm: „Francke sei eine der gefährlichen Personen, welche die Kirche in Verwirrung bringen. Er lehre, man könne das Gesetz erfüllen, müsse Chemnitz, Gerhardus und andere Theologen beiseit setzen und die Bibel für sich lesen und wenn sein Gewissen ihn überführe, eine Meinung sei recht, sei er verbunden, dieselbe auszubreiten.“ Am Schluß warnt er vor einem, der zum Verräther und Ueberläufer werden könne.

Auch Francke's Freunde waren nicht unthätig, um den üblen Eindruck der Leipziger Urtheile zu entkräften. Einer derselben wandte sich an Friedr. Benj. Carpzov, den nahen Verwandten Joh. Benj. Carpzov's, dieses Urhebers der die evangelische Kirche aufregenden Pietisten-Streitigkeiten. Derselbe schreibt: „Ich habe von seiner Erudition als auch eingezogenem, stillen und frommen Leben und seiner Beseßigung, auch Andere zu dergleichen anzuführen, viel Gutes gehört. Und ob von Verläumdern ihm einige Pietisterei will angeheftet werden, so

muß dieser gute M. Francke nur zum Vorwand dienen, damit die Låsterer Jemand haben, an dem sie ihre Bosheit ausüben können. Alle Studiosi, so ihn gehört, geben ihm das Zeugniß, daß er eine ungemeine Geschicklichkeit habe, die Schrift auszulegen und zur wahren Gottesfurcht eine überaus stattliche Anleitung gebe.“ Selbst die Augustinergemeinde sandte einen sichern Mann mit einem Schreiben nach Leipzig, um Erkundigung einzuholen. Das Resultat dieser und noch mehrerer Erkundigungen war von der Art, daß nun doch Francke am 2. Osterfeiertage in der Augustinerkirche über 1. Petri 1, 3 predigte und der Rath den Senior Breithaupt aufforderte, das übliche colloquium mit ihm zu halten. Es geschah am Donnerstag nach Ostern im Gymnasium in Anwesenheit noch dreier Assessoren des Ev. Ministeriums und einer ansehnlichen Zuhörerschaft. Das Zeugniß lautete: „daß er alle Fragen gründlich beantwortet, aus unseren symbolischen Büchern bewiesen, auch dabei zu leben und zu sterben sich erklärt habe.“ Doch auch jetzt noch fand seine Berufung Anstand. Am 5. Mai legte die Mehrzahl der Erfurter Geistlichen (nur der Senior und drei Assessoren schlossen sich aus) einen förmlichen Protest beim Rathe ein, worin sie baten, nicht nur das am 3. Mai abgehaltene Examen für ungültig zu erklären, sondern auch „der Beförderung des gravirten Subjectes so lange Einhalt zu thun, bis er sich wegen der ihm

gemachten Vorwürfe gründlich gerechtfertigt habe.“ Dagegen baten die Ältesten und eine Menge der Eingepfarrten der Augustinergemeinde den Rath dringend, den Mann ihrer Wahl zu bestätigen. Derselbe beschloß nun einstimmig, daß in Gegenwart der bei der ersten Unterredung fehlenden Geistlichen eine zweite mit Francke gehalten werden solle.

Aus dieser Prüfung wurde nichts, aber am Montag vor Pfingsten wurde Francke in Gegenwart des ganzen geistlichen Ministeriums feierlich ordinirt.

Am ersten Pfingstfeiertag 1690 hielt er seine Antrittspredigt über 2. Cor. 4, 1. 2: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort; sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.“

Seine Predigten fanden großen Beifall und sonntäglich eine große Menge Hörer selbst aus der Umgegend. Einige ihrer Hauptgedanken sind: Hütet Euch vor aller falschen Lehre, die rettende und seligmachende Wahrheit ist allein in der heiligen Schrift zu finden. Darum forschet in ihr und glaubet an Jesum Christum, den Erlöser. Der rechte Glaube ist aber nicht ein bloßer Gedanke, sondern eine Kraft im Grunde der

Herzen, vom heiligen Geiste gewirkt. Er schlägt nur in denen Wurzel, welche ihre Sünde in Zerknirschung erkannt haben und sich nach einem Erlöser sehnen. Darum hütet euch vor dem todten Glauben, der im Schafspelze reiner Lehre einhergeht. — Der rechte Glaube wirkt eine Erneuerung des Menschen von innen nach Außen, treibt in den Kampf gegen die Sünde, in die Selbstverleugnung und zum Gehorsam gegen Gottes Gebote. Der ehrbare Wandel macht den Christen noch nicht, auch nicht, daß er in den Kalender sieht und sagt, morgen muß ich zur Beichte, am Sonntag in die Kirche. Jeder Tag, die ganze Woche muß Gott geheiligt werden und der Christ danach trachten, vollkommen zu sein, wie Gott. Dazu muß er die Gnadenmittel nicht gewohnheitsmäßig, sondern andächtig gebrauchen. — Die Prediger thun Unrecht, welche ihr Amt handwerksmäßig betreiben, auf ihre Amtsautorität pochen und mit dem Worte: „Wir sind allzumal Sünder“ Mißbrauch treiben, als brauche der Christ nicht nach Gerechtigkeit zu streben.

Gesliffentlich enthielt sich Francke zunächst jeder Neuerung, nicht aus Trägheit, sondern um den Weisungen Gottes nicht vorzugreifen. Er hielt die vorgeschriebenen Kinderlehren in der Kirche, die Religionsstunden in der seiner Aufsicht unterstellten Mädchenschule und die Vorbereitungsstunden für die Confirmanden.

Er forschte in der heiligen Schrift, in den Werken Luthers und betete.

Bald stellte sich eine Frucht seiner Thätigkeit ein, welche in Mancher Augen nicht als eine gute, sondern eine böse erschien. Durch seinen Unterricht und seine Predigt erweckt, kamen einmal einige acht und neun Jahre alte Kinder aus der Augustiner-Mädchenschule nach dem Gottesdienst zu ihm in seine Wohnung und baten ihn, sie aus seiner Predigt zu examiniren. Da Erwachsene bei ihm waren, schlug er es ihnen ab, erlaubte ihnen aber, in einem Nebenzimmer sich selbst zu befragen. Als sie am anderen Sonntag den Besuch und die Bitte wiederholten, hielt er sich für verpflichtet, denselben nachzugeben, „hätte er doch ein Heide und böser Mensch sein müssen, der den Kindern ein so christliches und billiges Ersuchen abschlagen dürfen, dazu ein jeder Verständiger bekennen muß, daß ein guter Grund am besten bei der zarten Jugend gelegt werden kann,“ bemerkt Callenbach. Diese Wiederholungsstunde hielt er den Sommer über in der Stille und ohne davon Aufsehen zu machen, jedenfalls unter Zustimmung der Eltern. Wie gern die Kinder zu ihm kamen und wie stark das Band der Liebe wurde, welches sie mit ihrem treuen Seelsorger verband, zeigte sich, als zu Michaelis sich das Gerücht verbreitete, daß ihm eine andere Stelle angeboten worden sei. Unter Thränen

baten sie ihn und ihre Eltern, den großen Verlust abzuwenden. Durch diese Anhänglichkeit wurde die Aufmerksamkeit der Eltern auf die Wiederholungsstunde gelenkt und das nächste Mal war Francke's Stube mit erwachsenen Leuten gefüllt, welche der Predigtprüfung zuhören wollten. Ihre Zahl wuchs in der Folgezeit so, daß er auf den Rath eines Amtsbruders die Wiederholung aus dem Pfarrhause, welches er mit seinem Collegen, dem Pastor Hesse theilte, am 1. Advent in die Schulstube verlegte. Dasselbe hatte der Senior Breithaupt, welcher schon seit Beginn seiner Amtsthätigkeit in Erfurt (1687) derartige Stunden mit der confirmirten Jugend und nach Francke's Vorgang mit der Schuljugend hielt, um des großen Zubranges willen thun müssen.

Außerdem empfing Francke viele Besuche von Bürgerleuten und Dienstboten und war fast jeden Mittag zu irgend einem seiner dankbaren Zuhörer in der Stadt zu Tische geladen und wirkte hier in demselben Geiste wie auf der Kanzel. Er führte nur ernste Gespräche, betheiligte sich an der Erziehung der Kinder durch gute Rathschläge und durch Zuweisung tüchtiger Privatlehrer aus den Studiosen der Theologie. Da er in Predigten und seelsorgerlichen Gesprächen immer wieder auf die heilige Schrift namentlich Neuen Testaments verwies, entstand Nachfrage nach denselben, welcher er zu

genügen suchte. In kurzer Zeit — auch ein Zeichen, wie groß sein Wirkungskreis in Monatsfrist geworden war — hatte er 1000 Exemplare des Neuen Testaments verkauft und schon damals sprach er in einer Schrift den Gedanken aus, welchen er dann in Halle mit Hilfe von Cansteins verwirklichte, es solle sich eine Gesellschaft bilden, welche die Herstellung von Bibeln bewirke, die zum Selbstkostenpreise den Armen verkauft werden konnten. Es wurde erklärter Maßen die heilige Schrift gekauft, um das Buch zu haben, in welchem die Lehren A. H. Francke's ständen — ein Beweis, wie gering in lutherischen Landen die Kenntniß der heiligen Schrift war. Auch Katholiken fühlten sich von Francke's Predigten angezogen und während einige katholische Geistliche gegen die von ihm bewirkte Ausbreitung der heiligen Schrift predigten, billigten andere seine Auffassung vom Gesetze und seiner Verbindlichkeit für den Christen, was ihm später von seinen lutherischen Feinden zum Vorwurf gemacht wurde. Er ging eben nicht in dem gewöhnlichen Geleise der hergebrachten Auffassung des Gesetzes, als sei es bloß ein Spiegel, in dem man seine Sünde erkenne und nichts weiter, sondern forderte seine Erfüllung von den erlösten Christen in Gesinnung und That. Es giebt für einen fruchtbaren und mittheilsamen Geist keine erfolgreichere Thätigkeit, als junge gebildete Männer zu Vertrauten und Gefäßen seiner

Gedanken zu machen. In der Erfüllung dieses Bedürfnisses liegt der große Reiz akademischer Thätigkeit. Nirgends hat ein Saamenkorn mehr Aussicht, hundertfältige Frucht zu bringen, als wenn es in dem Herzen eines zukünftigen Lehrers des Volkes aufgeht, von dem die Frucht in hundert und tausend Herzen weiter geht. Francke's Wirksamkeit bekam in kurzer Zeit einen solchen Namen, daß aus Jena und Leipzig die jungen Theologen nach Erfurt kamen, sich zu seinen Füßen zu setzen. Eine evangelische theologische Fakultät gab es an der hiesigen Universität nicht, nur der Senior hielt als Professor der lutherischen Theologie akademische Vorlesungen, und den übrigen Stadtgeistlichen war es erlaubt, Privatvorlesungen zu halten. Francke kündigte solche über die Erziehung der Kinder, über predigtdienliche Auslegung der heiligen Schrift und über den Colosserbrief an. Seinen Grundsätzen gemäß ging seine Thätigkeit nicht auf bloße Bereicherung des Wissens, sondern auf Weckung und Bildung des Gewissens und thätiges Christenthum. Seine zahlreichen Zuhörer zeichneten sich denn auch vor den übrigen Studenten durch einen ordentlichen christlichen Lebenswandel aus. Ein Studiosus in Jena nahm wahr, daß die Collegen, welche in Erfurt bei Francke gewesen waren, sich ein Gewissen daraus machten „den Spiel- und Saufgelagen fernernhin beizuwohnen.“ Sein Aerger darüber machte sich in den Worten und in dem

Entschlusse Lust: „Es muß der Teufel selbst in Erfurt sein und die Leute durch giftige Lehren so schnell einnehmen, ich muß hinreisen und ihn sehen.“ Er kam, hörte Francke, „den Teufel selbst,“ am Grünen Donnerstag predigen und machte sich bittere Vorwürfe über jene lästerlichen Worte.

Die jungen Theologen, welche durch Francke zu geistlichem Leben erweckt wurden, standen später in einflussreichen Stellungen in Berlin, Halle, Düsseldorf, Calbe, Pommern, Hamburg, Gießen, Pittshauen und in London. So weit wurde also der Same von der Blume im Augustinergarten zu Erfurt getragen.

Auch unter seinen Amtsbrüdern erwarb er sich viele Freunde, welche sich nicht nur der auf anderen Kanzeln üblichen Lästerungen gegen ihn enthielten, sondern ihn auch vertheidigten und sich seiner Leiden nicht schämten, sondern sie geduldig mittrugen. Es waren neben Breithaupt, diesem Senior nach dem Herzen Gottes, Johann Glörfeld, Pfarrer zum Reglern, Saccus, Diaconus zum Predigern, Pfeiffer, Diaconus zum Barfüßern, Hagen, Diaconus bei St. Andrea und der Pastor nonarius M. Süß. Der Pfarrer zu Schloß Bippach, Weidenhagen, bezeugte: „Es ist in Erfurt ein großes Licht aufgegangen und ich habe an den Pietisten nichts Sträfliches wahrgenommen, sondern wünsche, daß doch alle meine Zuhörer so werden möchten.“ Er predigte

nach dem Zeugniß mehrerer Einwohner in Schloß Bip-  
pach mit großem Eifer von der Gnade Gottes, von der  
Wiedergeburt, vom Mißbrauch der Lehre Luthers, von  
den Ausflüchten, daß man die zehn Gebote nicht halten  
könne, vom Kampf wider die Sünde; es wird wesent-  
lich dasselbe gewesen sein, wodurch sich Francke's Pre-  
digen von denen Anderer abhoben. Innig befreundet  
war unserem Francke der Pfarrer Ablung in Dachwig.  
Als dieser einst in einem an der Statthalterei gelegenen  
Hause übernachtete, betete er die ganze Nacht hindurch  
so laut, daß der Statthalter am Morgen fragen ließ,  
was sie für einen Patienten hätten, er habe vor dessen  
Wünseln kein Auge zuthun können.

Wenn aber der Rath in einem Schreiben an Francke  
vom 9. Januar 1691 bezeugt, daß allerdings Kirche  
und Schule in Erfurt einer Verbesserung bedürften und  
darum Magistrat und Cv. Ministerium einen einhelligen  
Beschluß, wie dieselbe zu bewirken sei, fassen mußten,  
wenn der den Pietisten feindlich gesinnte Rector Hogel  
ein Memorandum verfaßt, worin er die sittliche und  
religiöse Verfassung des Gymnasiums als dringend einer  
Reformation bedürftig bezeichnet, so gehen wir gewiß nicht  
fehl, wenn wir auch hierin eine Wirkung der Thätigkeit  
des Diaconus Francke erkennen, welcher durch seinen Ernst  
und die Strenge seines sittlich-religiösen Urtheils das  
Gewissen in weiten Kreisen weckte und erleuchtete.

Es entzieht sich, hochgeehrte Versammlung, nichts so sehr der äußeren Werthschätzung, als die Thätigkeit eines Predigers des Evangeliums. Er säet eben in das Unsichtbare; wie viel davon aufgeht, wer sieht es? Bei hervorragenden Predigern offenbart sich aber doch ein Theil ihrer gesegneten Wirkungen in der Bewegung der Geister und in dem neuen sittlich-religiösen Leben, welches sie hervorrufen. Francke rief über die todten Gebeine, die das Feld bedeckten, sein: Stehet auf! und es regte sich in allen Ständen, weithin über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus, als wollte neues Leben geboren werden. Und es ward geboren, so reich und kräftig, wie nur selten nach solch kurzer Wirksamkeit. Bürger und Bürgerfrauen, Herren und Mägde, Geistliche und Studenten, Greise und Kinder verehrten in dem jungen Manne ihren geistlichen Vater.

Da konnte der Widerspruch nicht ausbleiben, er mußte um so energischer sein, je kräftiger der Held war, der auf den Plan getreten war.

Zunächst erweckte der so schnell steigende Einfluß Francke's den Neid, namentlich bei Einem, dessen Vorlesungen die Studenten verließen, um sich zu Francke zu halten. Geistliche wurden nicht müde, durch Beschuldigungen falscher Lehre und kirchlicher Unordnungen — dieselben, welche man in Leipzig erhoben hatte — und welche sie auf den Kanzeln gegen ihn und seine

Anhänger austreuten, eine heftige Opposition gegen ihn zu erwecken und zu nähren. Der Senior Breithaupt, welcher in diese Angriffe mit verwickelt wurde und Francke selbst fuhren in ihren Predigten fort, ohne sich auf Widerlegungen einzulassen, auf Buße und Glauben zu dringen, und sprachen sich gerade in den Punkten, in welchen ihnen falsche Lehre vorgeworfen wurde, ausführlich und der biblischen Lehre gemäß aus. Mit besonders ungünstigen Augen sah man die Predigtwiederholungen an, welche sie in den Schulklassen hielten.

Eine Gelegenheit, der Feindschaft gegen Francke Ausdruck und Nachdruck zu geben, fand sich im Winter 1690 und 1691 in einem Streite, welchen der Rector des Ev. Gymnasiums, M. Zacharias Hogel, mit dem geistlichen Inspector desselben, dem Senior Breithaupt, führte, über die Frage: „Ob ein Wiedergeborener die Gebote Gottes halten könne oder nicht?“ Der Rector war der damals herrschenden Ansicht, daß das schlechterdings nicht der Fall sei, Breithaupt dagegen, daß in der That der Wiedergeborene, eben als der Neugeborene mit himmlischer Kraft Begabte, wohl in gewissem Grade die Gebote Gottes erfülle. Der Rath setzte eine Inquisitionskommission ein, deren drei maßgebende Mitglieder nahe Verwandte Hogel's waren, also gewiß nicht geeignet, den Streit unparteiisch zu schlichten. Aber man hatte auch sein Hauptabsehen nicht auf Breithaupt,

sondern auf Francke gerichtet. Die der Commission unter dem 9. Januar 1691 gegebene Instruction beginnt folgender Maßen:

„Wir müssen bei den gegenwärtigen ohnedas be-  
trübten Zeiten mit höchster Befremdung sehen, daß zeit-  
hero sich unterschiedene Leute von Leipzig und andern  
Orten hier eingefunden, die unter dem Schein der Gott-  
seligkeit und Wiederaufrichtung des Christenthums Dinge  
unter dem Namen Ev. Religion von sich rühmen, welche  
den symbolischen Büchern, der Augsburgerischen Confession  
und der Concordienformel schnurstracks entgegen laufen und  
bei Tag und Nacht Zusammenkünfte in Häusern und an-  
dern Orten anzustellen sich unterwunden haben. Daraus  
sind denn viel abenteuerliche und fanatische Meinungen  
zumal bei dem gemeinen unverständigen Manne und  
sonderlich dem Weibsvolke erwachsen. Dannhero und  
auf Veranlassung hoher Obrigkeit sind wir höchst gemüthigt  
worden, solchem schädlichen und weit aussehendem Wesen  
bei Zeiten zuvor zu kommen und solche Irrungen mit  
der Hülfe Gottes gründlich auszutilgen.“

Das Erste, was diese Commission that, war, daß  
sie ohne alle vorhergegangene Untersuchung unter dem  
Datum der Instruction ein Dekret erließ, in welchem  
sie dem Diaconus Francke die Abhaltung der Predigt-  
repetitionen außer der Kirche und jegliche seelsorgerliche  
Thätigkeit in den Häusern untersagte.

Es war ein offener Verstoß gegen die geltende kirchliche Ordnung, daß der Senior des Ev. Ministeriums, welcher die Inspection über die Kirchen- und Scholdiener hatte, einfach bei dieser Verfügung ignoriert wurde. Einen Protest desselben, in welchem er auf die Rechtswidrigkeit, Unbilligkeit und Gefährlichkeit dieses Verfahrens hinwies, legte die Commission, in welcher Sömmering dirigirte, einfach zu den Acten, ersuchte aber den Herrn Senior auch seinerseits, die Repetition in der Schule einzustellen, wogegen sie es gern sähen, wenn dieselben auf Beschluß des Ev. Ministeriums in der Kirche gehalten würden. Wie dieses Entgegenkommen gemeint war, zeigte sich, als das Ev. Ministerium einstimmig die Repetition in der Kirche genehmigte, der Rath aber umsonst auf die Bestätigung des Beschlusses, auch nachdem die Predigergemeinde dafür petitionirt hatte, warten ließ. Nun reichten auch die sämtlichen Eingepfarrten der Augustinergemeinde eine Petition beim Rathe ein, in welcher sie um Gestattung der Predigtwiederholung in der Kirche nachsuchten, demselben anheimgebend, ob er diese Einrichtung nicht allgemein machen wolle für alle Gemeinden, in denen sich ein Bedürfniß danach geltend mache. Auch darauf erfolgte keine Antwort; als aber eines Sonntags eine Anzahl Leute den Diaconus Francke in sein Haus begleiteten und ihn zu einer kurzen Unterhaltung

nöthigten, erging unverfümt ein Dekret an Francke, worin ihm die Wiederholung solcher verbotenen Zusammenkünfte bei Strafe der Amtsentsetzung untersagt wurde.

Eine Eingabe der Inspectoren, Ältesten, Altmeister und Hauptleute der Augustinergemeinde bei dem Ev. Ministerium gab nur Veranlassung, daß nun auch die den Pietisten feindlich gesinnten Geistlichen in die Action eintraten. Dieselben waren durch das Pfingstprogramm der Universität Leipzig, in welchem Francke und seine Freunde von dem streitbaren Theologen Carpzov heftig angegriffen wurden, in ihrem Argwohn bestärkt worden und fühlten sich zu entschiedenem Einschreiten gegen den vermeintlichen Feind und Zerstörer der Kirche aufgerufen. Unter dem 19. Juni wurden neun Assessoren des Ev. Ministeriums beim Rathe vorstellig. Es gebe das dem Senior gemachte Zugeständniß, Predigtrepetitionen zu halten, dem Diaconus Francke kein Recht, dasselbe zu thun. Die Petition, welche einige „neugierige Augustiner“ an das Ev. Ministerium gerichtet, zeige recht, weiß Geistes Kinder die Petenten seien, „sintemal sie vielfältig die heilige Schrift impertinent angezogen und nach ihrem Gutdünken gedeutet, uns zu widerlegen und mit schimpflichen Redensarten zu benachtheiligen, unterstanden haben.“ Die Bedingungen, unter denen Francke vocirt und ordinirt worden, habe derselbe gar nicht oder

fast höhnisch gehalten, das erhelle genüßsam daraus, daß er den aus der Fremde zugelaufenen Studiosis verdächtige Collegien halte, solche fromme Studiosi den Bürgern als Lehrer empfehle, welche unter dem Schein der Gottseligkeit mit gefährlichen Redensarten und fälschlich angezogenen Bibelsprüchen die Kinder verführten. Der Diaconus Francke sei der Vertheidiger, Beförderer und Lehrer derselben und höchst nöthig, ihm die Abhaltung seiner Collegien zu verbieten, seinen Anhängern aber Kanzel und Beförderung zu versagen.

Gegen dieses einseitige und feindselige Vorgehen legten die sieben übrigen Ministerialen am 12. Juli beim Rathe Protest ein und Breithaupt richtete unter dem 13. Juli ein sehr ausführliches Schreiben an seine gegnerischen Amtsbrüder, worin er die einzelnen Punkte der Anklage mit Klarheit und großer Ruhe beleuchtete, Francke vertheidigte und auf das Eindringlichste zum Frieden mahnte. Die Antwort war der Achtfnecht, welcher Francken mündlich das Dekret übermittelte, daß er seine Vorlesungen bis zum Austrag der Sache einstellen solle. Gegen diesen Befehl protestirte Francke bei der Churfürstlichen Regierung und die Studenten baten den Rector der Universität um Schutz gegen solche Vergewaltigung.

Am 28. Juli antworteten die neun Ministerialen dem Senior auf seine Vertheidigung Francke's Folgendes:

„Alle ihre Vorstellungen und Klagen vor Francke's Anstellung wie während seiner Amtsthätigkeit über die Verwirrung der Geister und die span-neue Methode des Christenthums, nach welcher er nicht allein in seiner Gemeinde, sondern auch in anderen bei Tag und bei Nacht sich in die Häuser schleiche, seien vergeblich gewesen; der Senior, weit entfernt ihn zu hindern, habe ihn noch bestärkt darin. Einen Mann, der von der Leipziger Universität als ein Verwirrer der Kirche gekennzeichnet worden sei, nenne er einen Knecht Gottes. Wie sich beides mit einander vertrage? Und in Erfurt habe Francke sein Leipziger Unwesen in nächtlichen Conventikeln fortgesetzt. Er habe sich nicht entblödet, an andere etliche Meilen entlegene Dexter sich zu begeben, eine sonderbare Brüder- und Schwesternschaft zu stiften und eine Trennung in der evangelischen Kirche anzuordnen. Dies sei ihm so weit gelungen, daß man die Pietisten schon an der Kleidung, an den Geberden und an der angenommenen stoischen Lebensart erkennen könne.“

„Was seine Lehre betreffe, so theile er seine politischen Lebensregeln als Glaubensartikel unter den Seinigen aus, er behaupte, ein Wiedergeborener könne das Moralgesetz halten, die Vorfahren hätten geirrt, wenn sie gelehrt, er könne es nicht; ja, es finde im Wiedergeborenen nicht einmal der Widerstreit des Fleisches wider

den Geist statt! Dafür sei ihm ein Verworfenener, wer sein Leben nicht nach der Pietisten Leben einrichten wolle, dieser Pietisten, die unter dem äußerlichen Tugendsehein ein pharisäisches Herz verbürgen. Unverschämt sei es, von ihnen zu sagen, es seien nur etwa zwei bis vier Prediger in Erfurt, die etwas taugten, der Anderen Predigten seien Teufelslehren, bei denen man nicht selig werden könne. Ganz offenbar aber werde der Ungrund seiner Schüler in der Theologie darin, daß sie auf den Kanzeln von keinem Glaubensartikel, sondern nur von Moral redeten, daß man ihnen des seligen Dannhauers Worte vorhalten möchte: „Wie wollens doch an jenem gestrengen Gerichtstage verantworten unsere Drexelianischen (Francke'schen) Affen, die mit ihren Moralien und guten Werken auf der Kanzel so viel zu schaffen haben, daß sie der starken Speise des Glaubens darüber vergeffen.“ Am sichersten sei es, solche Leute ohne Weiteres von den Kanzeln fern zu halten, da die vorgeschriebene Prüfung bei denen, die mit dem Mund ihre Lehre aus den symbolischen Büchern bekennen, aber im Herzen anders denken, nicht zum Ziele führe.“

Es ist nicht schwer, in diesem Schreiben die grundlosen Verdächtigungen, wie die nächtlicher Conventikel und die Klatschereien wie von der Teufelslehre zu unterscheiden von den berechtigten Ausstellungen an dem Gebahren einzelner Anhänger Francke's; jeden-

falls ist es bedauerlich, daß man in solchem Tone den Gegner angriff.

Als im Monat Juli der Jenenser Professor, Caspar Sagittarius eine Bertheidigungsschrift des Pietismus veröffentlichte, erschien, wohl aus dem Ev. Ministerium hervorgegangen, eine äußerst heftige Gegenschrift, welcher am Schluß „eine Liste der neuen Prophetenkinder und Pietistenschüler unter den Studiosis theologiae, welche von ihrem selbst aufgeworfenen verführerischen Lehrmeister M. A. H. Francke das pietistische Gift neben grobem bäuerischem Hochmuth einzusaugen suchen und deswegen von den evangelischen Kanzeln ausgeschlossen worden,“ beigegeben war. Es war in der That ein Namensverzeichnis von vierunddreißig Studenten mit Angabe ihres Vaterlandes, welche förmliche Proscriptionsliste — man höre — an den Galgen genagelt wurde! Eine Beschwerde dieser Studenten bei der Churfürstlichen Regierung und Bitte, sie vor solchen Beleidigungen zu schützen, bewirkte, daß der Rath aufgefodert wurde, das pietistische Unwesen mit allem Ernste zu verfolgen. Im August wurde Francke eine Strafe von zwanzig Thaler auferlegt, weil er trotz des Verbotes seine Collegien weiter gehalten hatte.

Nun brach er das Schweigen und antwortete auf die Anklagen der neun Ministerialen, von denen unterdeß einer zurückgetreten war, in einem Schreiben an Breithaupt unter dem 25. August Folgendes:

„Ich habe es immer beklagt, daß meine Confratres, statt mir Gelegenheit zu geben, mich offen vor ihnen zu vertheidigen, mich hinter meinem Rücken so gewaltig verunglimpft haben. Da sie mir durch ihr Schreiben vom 28. Juli nun bestimmte Anhaltepunkte zu meiner Vertheidigung geben, will ich dieselbe hiermit führen und bitte sie denselben zuzuführen.

1) Pag. 2 wird gemeldet, daß aus beigelegter Antwort der Leipziger theologischen Fakultät und dem Schreiben von Hamburg zu ersehen sei, „daß ich einer unthunlichen Methode halber von allen Orten gravirt gewesen.“ Jedoch, wie darf man sagen „von allen Orten,“ da man doch nur zwei anzuführen weiß, Leipzig und Hamburg? Man thut es, um die Sache recht groß zu machen; 2) gravirt zu sein ist nicht genug; Si accusasse sufficit, quis innocens erit? Auf diese Art könnte man von allen getreuen Dienern Christi sagen, daß sie gravirt wären, dieweil sie alle durch gute und böse Gerüchte gehen müssen. Christus spricht: „Freuet Euch, so die Leute allerlei Uebles von Euch reden, so sie daran lügen“; 3) das Schreiben aus Hamburg ist von einem Manne, dessen untheologischer Wandel allen kund und offenbar ist; 4) warum hat man aus Leipzig nur das eine Schreiben angezogen, nicht aber die zwei anderen vom Consistorium und von der Universität in Leipzig gegebenen Antworten, in denen es vermieden

wird, eine Antwort auf die Frage zu geben: Ob ich Irrlehren vorgetragen hätte? unter dem Vorwande, die mich betreffenden Acten seien nach Dresden zur Untersuchung geschickt worden? Aus sicherer Hand ist mir übrigens die Nachricht gekommen, daß meine Unschuld dort erkannt worden ist; 5) in dem Schreiben der Leipziger theologischen Fakultät, auf welches man sich beruft, wagt man auch nicht, mir bestimmte Irrlehren beizulegen und beschwert sich nur über meine Unhöflichkeit, weil ich in meiner Apologie die reine Wahrheit gesagt habe.

Daß ich einen span-neuen Methodum (Methode, Weg) gebraucht, ist un wahr. Man zeige und beweise mir, worinnen ich in irgend einem Punkte von der evangelischen Lehre oder einer Kirchenordnung oder Ministerial-Instruction abgewichen. Un wahr ist, daß ich mich in die Häuser geschlichen. Ich bin hier öffentlich und ungeschlecht hingegangen, wo ich zu thun gehabt und gefordert worden. Un wahr, daß ich des Nachts in die Häuser gegangen. Das ist nicht ein einzimal geschehen, so lange ich hier bin, man müßte denn rechnen, daß ich Amtswegen nächtlicher Weile zu einem kranken Beichtkinde gefordert worden, oder man müßte es im Winter des Nachts heißen, wenn es Nachmittag um 4 oder 5 Uhr schon dunkel wird und auf solche Weise wird keiner von allen Predigern weder hier noch an

anderen Orten gefunden werden, von dem man nicht eben die Worte, damit man mich zu beschuldigen sucht, gebrauchen könnte. Was nun Allen nach göttlichem und menschlichem Rechte wohl erlaubt ist, warum wird es verdächtig, wenn es von mir geschieht?

Man bemüht sich sehr zu beweisen, „daß ich kein getreuer Mitknecht sei.“ Ich danke meinem Gott, daß ich seithero nicht das meinige, sondern das was Jesu Christi ist, treulich und redlich gesucht und den will ich auch lieber zum Richter darüber nehmen, als die Menschen. Daß ich den lieben Herrn Confratribus so viel Sorge, Unruhe und Bekümmerniß mitgebracht, mag mich wohl jammern, denn ich habe ohne Sorge, Unruhe und Bekümmerniß mit guter Freudigkeit mein Amt verrichtet. Es gehe so wunderbarlich als es wolle, so bin ich dennoch guten Muths, weil ich weiß, daß Gott getreu ist und Alles herrlich hinaus führen wird, der auch an jenem Tage den Rath der Herzen offenbaren und einem Jeglichen vergelten wird, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Daß mir viele Studiosi nachgezogen, ist ja nichts Böses, sondern wird von Unparteiischen mit Freuden angenommen sein, weil dadurch der Universität ein Zuwachs geschehen und die Bürger mit Lehrern versehen worden sind. Daß ich sollte allerhand Leute an mich gehängt haben, wird unerweislich gesaget; so ich aber die Leute

von mir abgewiesen und weggestoßen hätte, wäre ich ein Miethling gewesen. Daß ich collegia pietistica des Tages und des Nachts gehalten, wird unwahrhaftig gesagt. Wie ich hingegen nicht leugne, daß ich in meinem täglichen und zufälligen Umgange mit den Leuten am liebsten etwas Nützliches und Erbauliches geredet und wehe mir, wenn ich es nicht gethan hätte. Unwahr ist es auch, daß ich mich an andere Orte begeben, eine sonderbare Brüder- und Schwesterschaft aufzurichten und eine Trennung in der evangelischen Kirche zu stiften.

Ich soll gesagt haben: „Das wäre noch kein rechter Wiedergeborener, bei welchem sich der Streit des Fleisches mit dem Geiste finde?“ Ich habe gesagt: Man solle daraus nicht schließen, daß man ein rechter wiedergeborener Christ sei, wenn man zwar vermeint, den Streit des Geistes und Fleisches zu haben, indessen das Fleisch immer über sich herrschen läßt. Denn alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.

Daß meine Zuhörer bald „die Meinigen,“ bald „mein Anhang“ genannt werden, geschieht, daß man mit Gewalt eine Secte machen will, da doch keine Secte ist.

Daß aber die Studiosi beschuldigt worden, sie hätten ihren Ungrund in theologicis bisher sattfam dadurch verrathen, wenn sie von Nichts Anderem zu reden wissen, als: Ein Wiedergeborener sündige nicht u. s. w.,

so bin ich versichert, daß es unerweisliche Dinge sind, geschweige daß man aus bloßem ungegründetem Verdacht ihr Herz beurtheilt und sie des Pharisäismus beschuldigt. Man sollte die Leute so lange nicht beschuldigen, bis man sie vernommen und eines Irrthums überwiesen. Und wenn sie mit dem Bekenntniß des Mundes sich nicht wollen begnügen lassen, wer will denn ihnen trauen, wenn sie etwas mit dem Munde reden? Können sie denn nicht auch anders im Herzen denken, als sie sprechen?

Ich beklage nicht mich selbst, denn ich bin gewiß, daß Er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag, aber diejenigen, welche meinen, daß sie Gott einen Dienst daran thun, wenn sie mich verklagen. Gott gebe es ihnen zu erkennen und bringe die Wahrheit an's Licht.“

Diese sachgemäße Vertheidigung, welche bei einigem guten Willen der Behörden eine gerechtere Beurtheilung hätte herbeiführen müssen, war erfolglos. Wir registriren kurz die darauf folgenden Maßregeln. Zunächst wurden alle Bürger, welche des Pietismus verdächtige Studenten in ihrem Hause hatten, bei Geldbuße aufgefordert, sie zu entlassen. Diese Maßregel unterstützte die Churfürstliche Regierung, welche man, wie Callenberg berichtet, durch die Beschuldigung gegen Francke gewonnen hatte, daß derselbe bürgerliche Unruhen veranlassen und die Stadt an den Churfürsten von Sachsen verrathen werde. Sie verbot am 12. September bei hundert Thaler Strafe

alle sogenannten Conventikel als staatsgefährlich. Unter demselben Datum befahl der Churfürst von Mainz auf Grund eines Berichtes der Commission des Rathes, den Diaconus Francke „wegen der guten-, wenn nicht meistens“ von ihm durch Conventikel erregten pietistischen Unruhen seines Amtes zu entsetzen. Als Francke dieses erfuhr, ging er in die Rathssitzung und remonstrirte dagegen. Es wurde ihm gerathen, er möge seine Entlassung selbst nachsuchen. Er antwortete mit den Worten aus den Sprüchwörtern 28, 1: „Der Gottlose flieht und Niemand jagt ihn, der Gerechte aber ist getrost wie ein junger Löwe“ und zu Sömmering gewendet, forderte er ihn auf, Buße zu thun, worauf dieser antwortete: „Aber nicht wegen M. Franken.“ Er warf ihm vor, daß er sein äußerster Verfolger sei, Sömmering aber richtete seine Finger in die Höhe und sprach: „Das wolle er mit Gott bezeugen, daß er ihn nicht verfolge.“

In einem Schreiben vom 28. September bat Francke „demüthigst und inständigst, vor seiner Verurtheilung nach allem göttlichen, weltlichen und natürlichen Recht ihm eine Vertheidigung zu gestatten, welche man ja Dieben, Mördern und Ehebrechern nicht versagen dürfe.“ Was den einzigen Vorwurf, den man ihm noch zu machen wage, betreffe, daß er Unruhe angerichtet habe, „so bin ich bereit, es sonnenklar zu beweisen, daß sie nicht von mir, sondern von meinen Feinden gestiftet ist und daß ich in aller Stille mein Amt vor dem An-

gesichte Gottes geführt habe. Ahab sprach auch zu Elias: Bist Du, der Israel verwidret? Elias antwortete: Ich verwirre Israel nicht, sondern Du und Deines Vaters Haus damit, daß ihr des Herrn Gebote verlassen habt. Die Apostel wurden auch beschuldigt, daß sie den ganzen Weltkreis erregten.“

Noch am Nachmittage desselben Tages wurde Francke ein Rathsdecret, welches freilich nur unter dem Widerspruch mehrerer Rathsherren zu Stande kam, zugeschickt:

„Es wird Herr M. Francke seines Diaconatamtes entlassen, da dies das beste Mittel ist, der in Erfurt entstandenen Uneinigkeit und dem Mißverstand, den öffentlichen Mißhelligkeiten und Unruhen, ein Ende zu machen, welche er guten wo nicht meisten Theils verursacht hat.“

Am 4. October wurde er sogar aufgefordert, binnen achtundvierzig Stunden die Stadt zu verlassen. Die Kinder der Augustinerschule übergaben dem Herrn Statthalter ein wehmüthiges Bittschreiben, thaten einen Fußfall im Hofe und beteten den 20. Psalm: Der Herr erhöere Dich in der Noth! Umsonst. Es begaben sich Mitglieder der Augustinergemeinde nach dem Rathhaus, sie wurden jedoch nicht vorgelassen, ja drei derselben, seßhafte Bürger, auf Befehl des Rathes theils in die schwarze, theils in die Achtknechtsstube gefangen gesetzt. Eine Petition aus der Mitte der Gemeinde an den Statthalter wurde mitten durchgerissen ohne Resolution zurückgegeben.

So blieb denn Francke nichts weiter übrig, als der Gewalt zu weichen. Er verließ Erfurt den 7. October,

beweint von vielen treuen Anhängern und sie ermah-  
nend, dem Evangelium treu zu bleiben.

Breithaupt hatte schon am 30. September gegen das  
Absetzungs-Decret gepredigt, ausgehend von Joseph,  
welchen die Brüder aus Neid verkauften. Sollte ihn  
Jemand fragen, was ihn bewogen hätte, solches anzu-  
führen, den wolle er fragen: „Bist Du allein der Fremd-  
ling, der nicht wisse, was in diesen Tagen geschehen ist?  
Man hat einen Geistlichen ganz unverdienter Weise ab-  
gesetzt, einen Mann, mächtig in Thaten und Worten  
vor Gott und allem Volk.“

Am Tag darauf wies er nach, daß Francke wider  
alles Recht, ohne verhört und ohne überwiesen worden  
zu sein, seines Amtes entsetzt worden sei. Selbst die  
Heiden hätten sich solches Vergehens geschämt. Als De-  
metrius und Andere zu Ephesus einen Tumult wider  
Paulus erregten, sprach der Statthalter zum Volke: Ihr  
habt den Menschen hergebracht, der weder ein Kirchen-  
räuber noch Lasterer ist; hat Demetrius zu Jemanden  
Anspruch, so hält man Gericht und sind die Landvoigte  
da, da lasset sie sich mit einander verklagen.

Francke selbst trug das ihm angethane Unrecht mit  
Ruhe, es sich zu einer Ehre anrechnend, daß er um  
Christi willen leiden dürfe. Er ging nach Gotha. Breit-  
haupt verließ Erfurt vierzehn Tage später und folgte  
einem Rufe an die Universität Halle. Der Haß seiner  
und Francke's Feinde machte sich in einem Pasquill Luft,  
welches den Geist der Feinde Francke's charakterisirt,

und von welchem ich die auf ihn bezüglichen Verse mittheile:

Nun Franck marschire fort, da alle Teufel wohnen,  
Da wirstu Zweifels ohn gar wohl willkommen sein;  
Man wird mit großer Freud dajelbst Dich lassen ein,  
Auch wohl nach Billigkeit Dich herrlich gleich belohnen.  
Mit stauk, mit Pech und Dampf und schwefelichten Kronen,  
Weil Du zu ihrem Reich gar viel geführt hast ein  
Und die Zuhörer hast betrog'n mit schönem schein,  
Auch Deiner Obigkeit mit schmä'h'n nicht woll'n verschonen.  
Ob Du gleich lehrtest: man kömmt das gesetz erfüllen,  
Hast Du doch nur gelebt nach Deinem eignen Willen,  
Die Oben nicht geehrt, die Ehe ganz veracht,  
Dadurch manch ehrlich mensch um Zucht und Seel gebracht.  
Drum spricht Gott: Packer Dich, o ungetreuer Knecht,  
Du hast mir viel entführt, lohnt ihm nun eben recht.

Dieses Pasquill, nach Schwefel und Dampf riechend, hätte einem Gesangbuch der spanischen Inquisition Ehre gemacht, man fand es an der Mauer des Pfarrhauses der Augustinergemeinde angeheftet.

Francke dichtete in den Tagen seiner letzten Trübsale in Erfurt das schöne glaubensinnige Lied:

Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit  
Ist abermals vollendet,  
Zu Dir im Fortgang dieser Zeit  
Mein Herz sich sehulich wendet.  
O Duell daraus mein Leben fließt  
Und alle Gnade sich ergeußt  
In meine Seel' zum Leben.

Vom Feuer Deiner Liebe glüht  
Mein Herz, daß sich entzündet  
Was in mir ist, und mein Gemüth  
Sich so mit Dir verbindet,  
Daß Du in mir und ich in Dir,  
Und ich doch immer noch allhier,  
Will näher in Dich bringen.

Es steht dieses Lied vollständig in dem Anhange des Erfurter Gesangbuches No. 941 und charakterisirt andererseits den Geist, welcher in den Pietisten lebte.

Francke erhielt in Gotha einen Ruf zu einer Professur am Gymnasium in Coburg, einen anderen von Weimar zur Hofpredigerstelle, einen dritten nach Halle zur Professur der griechischen und morgenländischen Sprachen an der Universität. Letzterem folgte er am 1. Januar 1692. Dort wurden er, Breithaupt und Anton die Säulen des geläuterten evangelischen Christenthums.

Es ist wohl nur Ein Urtheil über das Verfahren gegen Francke möglich, es war ein ungesetzliches und gewaltthätiges. Nicht einmal der Schein des Rechtes wurde aufrecht erhalten. Und man wußte sehr wohl, was man that.

Doch vielleicht glaubte man so verfahren und das formelle Recht verletzen zu müssen, um Erfurt von der Gefahr großer Kezerei und kirchlichen Zerfalles zu befreien?

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Pietismus gegenüber der todten Orthodorie und der Verweltlichung der evangelischen Kirche sein gutes Recht hatte. Es war in ihm das Gewissen des evangelischen Volkes erwacht und hielt ihm seinen Abfall von der Reformation vor. Er war ein Fortschritt im wahrhaft evangelischen Geiste. Er hatte zwar auch seine Gefahren, sie zeigten sich bei den Epigonen der großen Führer, man fiel, um nicht

weltförmig zu sein, in Weltsehen, um nicht lax zu sein, in Geselligkeit, um nicht das Wissen zu überschätzen, in Wissensverachtung. Doch welches Prinzip, welche Methode hätte nicht ihre gefährlichen Consequenzen? Und bleiben wir bei den Erfurter Vorgängen stehen, so kann es nicht fraglich sein, daß auf Seiten der Pietisten unendlich mehr geistliches Leben und wahres Christenthum war, als auf der Seite ihrer Bedränger. Mit dem Namen der Rechtgläubigkeit deckte sich viel weltliches und fleischliches Wesen und mit dem Scheine der Kirchlichkeit Bequemlichkeit, geistige Trägheit und innerer Tod. Wäre nur etwas mehr geistliches Leben in den damaligen Vertretern der Orthodogie gewesen, sie hätten die Belebung des Glaubens und der Sittlichkeit, wie sie von Franke und Breithaupt ausgingen, mit Freuden begrüßt, dieselbe für die Kirche nutzbar gemacht und vor Ausschreitungen und Ausartungen zu bewahren gewußt. Statt dessen schütteten sie das Bad mit dem Kinde aus, warfen das Salz auf die Straße.

Uebrigens fallen die bedauerlichen Verfolgungen der Pietisten nicht Erfurts Kirchenlenkern allein zur Last, wir finden sie in fast allen Reichsstädten. In Straßburg, Hamburg und Lübeck wurden die Conventikel der Pietisten noch 1737 mit Geldstrafen belegt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der daselbst herrschenden Cäsareopapie, darin, daß die Kirche von den Rathhäusern aus regiert wurde. Der Lehrstand (die Geistlichen) und die Gemeinden waren bei dem Regiment der

Kirche so viel wie gar nicht betheiliget. Es existirte ja auch in Erfurt ein geistliches Ministerium, aber der Rath ignorirte dessen Beschlüsse und handelte ganz in eigener Machtvollkommenheit. Solches Regiment ist ebenso verwerflich, wie der Hierarchismus. Welches Unheil es anrichten kann, hat die Vertreibung Francke's aus Erfurt wohl hinlänglich bewiesen. Am besten und so gut es unter den einmal sündigen Menschen geht, wird die Kirche doch wohl regiert, wenn Lehrstand und Gemeinde wesentlich dabei mitwirken und sie, ihren eigenen Lebensgesetzen folgend, in ihrer Entwicklung nicht von solchen Stellen aus gestört wird, wo man weit mehr von anderen, als von kirchlichen Gesichtspunkten geleitet wird und auch beim besten Willen grobe Mißgriffe sich zu Schulden kommen läßt.

So allgemein dieser Grundsatz jetzt anerkannt ist, so fehlt doch noch viel, daß er für unsere evangelische Kirche in jedem einzelnen Falle zur Geltung käme. Wo man ihn aber verleugnet, begeht man einen Anachronismus, verfällt längst verurtheilten Regierungsmaximen und besteht auf einer Position, die früher oder später verlassen werden muß.